

Gottesdienst Zuhause

9. So. n. Trinitatis · 01.08.2021

Autorin: Pfarrerin Daniela Ditz-Sievers



Im Ort läuten die **Glocken**. Sie rufen zum Gebet. Ich entzünde eine Kerze.
Ich höre Musik zu Beginn: **J.S. Bach: Wer nur den lieben Gott lässt walten (BWV 642)**

An diesem Sonntag kommt die Gemeinde in gewohnter Weise zu einer Kantate von J.S. Bach zusammen. Unter Pandemiebedingungen kann kein großer Projektchor dafür proben. In diesem Jahr ist es darum die Solo-Kantate **BWV 88 Siehe, ich will viel Fischer aussenden**. Auf unserer Homepage kann sie angehört werden.

Ein Morgenlied stimmt uns ein auf diesen Tag. Gott hat uns in der Nacht im Schlaf behütet. Wir können uns ihm auch im Tagwerk überlassen.

Ich singe/lese/höre ein Lied **EG 443,1+2+6 Aus meines Herzens Grunde**

Ich bete

Gott voller Güte, in dieser Sonntagmorgenstunde bin ich zu dir gekommen, um Zuspruch und Orientierung zu gewinnen. Die Stimmen des Alltags bring nun zum Schweigen, die Stimmen von Mühe, Überlast, Neid, Plag und Falschheit, die Stimmen, die mich stören und hindern. Die Stimmen des Sonntags lass erklingen: die Stimmen, die dein Wort verkünden und deinen Ruf bis an die Herzen tragen wollen. Nun öffne mir Ohren und Herz, dass ich dich höre und erkenne und auf meine Weise mit meinen Gaben dir diene. Amen.

Ich lese ein Wort aus dem Evangelium nach **Lukas 5,1-11**
Jesus beauftragt einen erfolglosen Fischer, nochmal von vorn anzufangen.

Es begab sich aber, als sich die Menge zu Jesus drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand Jesus am See Genezareth. Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze.

Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.

Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.

Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren,

über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten.

Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.

Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Ich singe/lese/höre ein Lied EG 494,1+2+4 In Gottes Namen fang ich an

Ich lese Gedanken zu Evangelium und Kantate (gekürzt)

Bevor Petrus mit seiner neuen Aufgabe betraut wird, lässt dieser übermäßige Fischfang ihn erstmal in die Knie gehen. Es arbeitet in ihm: Was passiert da durch mich, wenn ich der Aufforderung dieses Lehrers nachkomme? Was holen meine Hände an Bord, was nur aus göttlicher Kraft kommen kann? „Geh weg“, sagt Petrus, „ich bin ein Mensch, weit weg von Gottes Kraft. Unwürdig, ungeeignet, unheilig.“

Der Fischzug des Petrus war und ist die vorgesehene Lesung am 5.Sonntag nach Trinitatis. Am 21.Juli 1726 erklingt anschließend zum ersten Mal unsere Kantate. Sie spitzt die Pointe des Evangeliums zu, mit der Jesus den echten Fischer Petrus ein zweites Mal, diesmal zum symbolischen Fischen schickt: Menschenfischer sollst du sein. Fürchten brauchst du dich nicht.

Vor das Jesuswort musste im Kantatentext ein weiteres Wort aus dem Alten Testament treten. Einem bibelkundigen Menschen fällt als Pedant dazu nur Jeremia (16,16) ein: Siehe, ich will viele Fischer aussenden, spricht der HERR, die sollen sie fischen; und danach will ich viele Jäger aussenden, die sollen sie fangen auf allen Bergen und auf allen Hügeln und in den Felsklüften. Oder wie in der älteren Übersetzung (Luther 1912): in allen Steinritzen.

Aber eigentlich ist das ja ein Drohung des Propheten Jeremia gegen das Volk Israel, dass niemand sich oder seine Schuld vor Gott verbergen kann. Wie Feldjäger wird Gott die Babylonier schicken um zuerst die Menge abzufischen und später auch noch die letzten aus ihren Verstecken zu holen und nach Babylon ins Exil zu führen. Zur Strafe, weil das Volk sich mehr auf Menschen verlässt als auf Gott.

Auf den ersten Blick zwei unvereinbare Dicta, ein Drohwort und ein Frohwort, die der Textdichter mit eigenen theologischen Gedanken dennoch schlüssig zusammenführt. Er textet sinngemäß: Gott braucht uns zwar nicht. Aber er bestraft Zurückweisung nicht mit Zurückweisung. Gott will uns doch auf seinem Weg. Darum lässt er uns suchen.

Und ich stelle mir Gott selber auf Knien vor, der in den Steinritzen noch den letzten verlorenen Pfennig sucht – der muss doch da drin irgendwo sein! Für mich, wie für den Textdichter, ist die Vorstellung von der nachgehenden Fürsorge und Zuwendung Gottes einfach stärker, als der Moment des leidenschaftlichen Zorns, den Jeremia verkünden muss. Erst später darf auch er ansagen, dass Gott sein Volk wieder zurückbringen wird.

Der Mensch, der diese beiden Bibelworte theologisch zu verbinden weiß, könnte vielleicht Fürst Ernst Ludwig I. von Sachsen-Meiningen selbst gewesen sein. An seinem Hof gab es schon 1704 eine Sammlung von „Sonntags- und Fest-Andachten über die ordentlichen Evangelia“. Insgesamt sieben Libretti dieser Sammlung setzte JSBach in Musik um. Fast alle

nach der Form: Bibelwort aus dem AT – Rezitativ – Arie – Bibelwort aus dem NT – Arie – Rezitativ – und Schlusschoral.

Ausgehend von den zentralen Wörtern Fischer und Jäger gestaltet Bach den 1.Satz zweiteilig und zeichnet uns zwei deutliche Szenen. Ein Seestück und eine Jagdpartie, wogende Wellen und ein rascher Ritt. Die Wirkung der Jagdpartie ist aufdringlicher als im Seestück. Auch der Hörer in der hintersten Kirchenbank (oder auch: Steinritze) erfährt sich mit diesen Jägern konfrontiert.

Und trotzdem ist es keine wilde Verfolgungsjagd, die am Ende etwas oder jemanden zur Strecke bringt, sondern turbulentes Jagdgetriebe in G-Dur-Harmonie.

Die beiden nachfolgenden Sätze 2 und 3 sind als Frage und Antwort gestaltet, wobei man den Übergang fast nicht mitbekommt. Weil der Tenor sich seine rhetorische Frage umgehend selbst beantwortet. Wird Gott uns seine Gnade verwehren, wenn wir uns von ihm abwenden? – Nein, nein! Gott wird die Verirrten wieder auf die rechte Bahn bringen.

Dann folgte damals in Leipzig eine umfangreiche Predigt. Sie sollte genau eine Stunde dauern, von 8-9Uhr (Der Hauptgottesdienst begann um 7Uhr morgens und dauerte 3-4 Stunden, sommers wie winters!) An die Predigt schloss sich das Abendmahl an, und während der Austeilung wurde der zweite Teil der Kantate musiziert. Eigentlich schade, denn die Gemeinde war dann sicher nicht mehr auf die wunderbare und so aussagestarke Musik konzentriert.

Der Mittelpunkt der Kantate ist das Jesuswort im 4.Satz: „Fürchte dich nicht; denn von nun an wirst du Menschen fahen.“ Wieder singt der Bass die göttliche Botschaft als Stimme Christi. Ein sanftes Arioso im Dreiertakt. Dabei fällt ein Motiv auf: ein einziger Takt mit 7 Tönen, die heiligen Zahl. Das „Fürchte-dich-nicht-Motiv“ hat es einer mal genannt. In Varianten wird es vom Basso Continuo unablässig wiederholt: Ganze 41x in 55 Takten.

41 - ist die Quersumme aus J S Bach, also die Summe aus dem Platz, den ein Buchstabe im Alphabet hat I=9, S=18, +2+1+3+8 = 41 (Für die, die nachrechnen wollen: i und j sind ein Buchstabe.) Bach hatte es ja angeblich mit versteckten Zahlenspielereien in seiner Musik. Das muss sein persönliches Vergnügen gewesen sein, denn als normale Zuhörerin zähle ich nicht mit. Aber Bach hört 41x „Fürchte dich nicht“. 41 x der gleiche Zuspruch für eine große Aufgabe: Menschen fangen, oder sagen wir: Menschen finden. Bach tat dies mit der Musik, seinem großen Talent.

Menschen finden für das Reich Gottes ist auch unsere Aufgabe. Die Alt- und Sopranstimme bringen das im Duett nahe. Sie setzen nacheinander ein, was den Begriff „Nachfolge“ verdeutlicht, d.h. Nachahmung in meiner Tonlage, in meiner Stimme.

Spätestens in diesem Satz wird die Berufung des Petrus zum Menschenfischer, zum Menschenfinder auf alle Menschen bezogen. Auf dieser Berufung liegt Segen im Übermaß. Selbst wenn uns Furcht und Sorge abhalten wollen: zu unwürdig, zu ungeeignet, zu unheilig. Wir sind der Aufgabe durchaus gewachsen - mit unseren Talenten und Gaben, die wir nur nicht brachliegen lassen dürfen, oder vergraben. Der Text spielt auf das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden an:

Und wenn ich nochmal an die Berufungsgeschichte des Petrus denke, dann wird mir klar, dass Gott den Fischer nicht zum jagen schickt. Was Petrus schon kann, soll er so nutzen,

damit es dem Reich Gottes dient. So würde Gott mich jetzt nicht ans Dirigierpult schicken und unsere Kantorin nicht auf die Kanzel. Ich habe wohl die größere Klappe und sie das bessere Gehör und Taktgefühl. Ihr (Solisten) habt schöne Stimmen und ihr (Musizierende) habt Fingerfertigkeit auf euren Instrumenten, die Gemeinde mit Musik und Gesang zu erbauen. Ihr (in der Gemeinde) habt vielleicht Einfühlungsvermögen beim Zuhören und Fingerspitzengefühl in der Pflege und Schlagfertigkeit im Gespräch und Einfallsreichtum beim Organisieren und Geschick zum Gestalten und was nicht noch alles. Wer etwas bekommen hat, soll es einsetzen. Wer eine Erfahrung mit Gott gemacht hat, muss sie weitergeben.

Oder wie Carola Moosbach¹ poetisch kommentiert:

Gott will nicht verborgen bleiben. Wer etwas gesehen hat, soll andern die Augen öffnen.

Gott will nicht vergessen werden. Wer etwas erlebt hat, soll es erzählen.

Gott will nicht ein Rätsel sein. Wer etwas verstanden hat soll es weitersagen.

Tun, was möglich ist der - Rest findet sich. Standhalten der großen Leere. Dem alles vernichtenden Nichts. Am Grunde des Abgrunds hält Gott auch mich

Gott findet dich auch im Abgrund, pult dich aus den Steinritzen, hält dich und schickt dich. Schickt dich auf die Suche nach Menschen für sein Reich.

Gib deine Erfahrung mit Gott weiter. Nutze deine Gaben. Wirf deine Netze aus. Und wenn du sie leer einholst, wirf sie wieder aus. Für die Fülle wird Gott sorgen.

Noch mehr Bestärkung dazu finden wir im folgenden Rezitativ, dem 6.Satz. Die Sopranstimme spricht als Seele zu sich selbst. Sie verschweigt auch die möglichen Hindernisse nicht: Mühe, Überlast, Neid, Plag und Falschheit. Bach bildet diese Worte plastisch mit Tönen ab. Melodie und Continuo-Begleitung lassen uns das Ungemach deutlich spüren. Die Zielrichtung dabei ist der Dur-Aufschwung: Geh allzeit freudig fort.

Der Schlusschoral ist schließlich ein einfacher vierstimmiger Satz. Bach verzichtet auf glanzvolle Virtuosität um ganz den Text sprechen zu lassen. Es ist die letzte Strophe aus Georg Neumarks Lied (1641) "Wer nur den lieben Gott lässt walten". Sie hebt den Aspekt hervor, dass wir unser Werk im Vertrauen auf Gott verrichten sollen. Dann liegt immer neuer Segen drauf.

Ich höre die Kantate Siehe, ich will viel Fischer aussenden, BWV 88

Erster Teil / 1. Aria (Bass)

Siehe, ich will viel Fischer aussenden, spricht der Herr, die sollen sie fischen. Und darnach will ich viel Jäger aussenden, die sollen sie fahen auf allen Bergen und allen Hügeln und in allen Steinritzen.

2. Recitativo (Tenor)

Wie leichtlich könnte doch der Höchste uns entbehren / und seine Gnade von uns kehren,
/ wenn der verkehrte Sinn sich bösllich von ihm trennt / Und mit verstocktem Mut / In sein Verderben rennt.

Was aber tut / sein vatertreu Gemüte? / Tritt er mit seiner Güte / von uns, gleich so wie wir von ihm, zurück, / und überlässt er uns der Feinde List und Tück?

¹Aus: Carola Moosbach, *Bereitet die Wege, Poetische Kommentare zu Bachs geistlichen Kantaten*, S.125

3. Aria (Tenor)

Nein, Gott ist allezeit geflissen, / Uns auf gutem Weg zu wissen / Unter seiner Gnade Schein.

Ja, wenn wir verirret sein / Und die rechte Bahn verlassen, / Will er uns gar suchen lassen.

Zweiter Teil / 4. Recitativo (Tenor) - Aria (Bass)

Jesus sprach zu Simon: - Fürchte dich nicht; denn von nun an wirst du Menschen fahen.

5. Aria (Sopran, Alt)

Beruft Gott selbst, so muss der Segen / Auf allem unsern Tun / Im Übermaße ruhn, Stünd uns gleich Furcht und Sorg entgegen.

Das Pfund, so er uns ausgetan, / Will er mit Wucher wiederhaben; / Wenn wir es nur nicht selbst vergraben, / so hilft er gern, damit es fruchten kann.

6. Recitativo (Sopran)

Was kann dich denn in deinem Wandel schrecken, / wenn dir, mein Herz, Gott selbst die Hände reicht? / Vor dessen bloßem Wink schon alles Unglück weicht, / Und der dich mächtiglich kann schützen und bedecken. / Kommt Mühe, Überlast, Neid, Plag und Falschheit her / und trachtet, was du tust, zu stören und zu hindern, / lass kurzes Ungemach den Vorsatz nicht vermindern; / das Werk, so er bestimmt, wird keinem je zu schwer. / Geh allzeit freudig fort, du wirst am Ende sehen, / dass, was dich eh gequält, dir sei zu Nutz geschehen!

7. Choral

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, / verricht das Deine nur getreu / und trau des Himmels reichem Segen, / so wird er bei dir werden neu. / Denn welcher seine Zuversicht / auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Ich bete

Treuer Gott, du berufst uns, dir zu folgen. Du hast uns Mütter und Väter im Glauben gegeben. Wir danken dir, dass sie uns auch zeigen, wie ein kleiner Glaube reichen kann, dir zu dienen. Wir danken dir für alle, die dir heute folgen. Stärke uns, damit unser Vertrauen wächst.

Treuer Gott, du berufst uns, Frieden und Gerechtigkeit in die Welt zu tragen. Du schweigst nicht zu Hunger, Hass und Gewalt. Wir danken dir für die Männer und Frauen, die nicht ruhen, um Verwundete zu pflegen, das Leid des Kriegs öffentlich zu machen und sich für Versöhnung und Gerechtigkeit einzusetzen. Wir danken dir für alle, die heute ihr Brot in Äthiopien teilen. Stärke sie, damit ihre Kraft zum Guten wächst.

Treuer Gott, du berufst uns, einander zu dienen. Du stellst uns Menschen an die Seite, du lässt uns nicht allein. Wir danken dir für die Frauen und Männer, die vor Not und Krankheit nicht zurückweichen, die Flüchtlinge aufnehmen, die den Entwürdigten Respekt zollen, und die freiwillig in fremden Häusern den Dreck der Flut beseitigen. Wir danken dir für alle, die Kranke pflegen, Sterbende begleiten und Trauernde trösten. Wir danken dir für alle, die Freude verbreiten und Herzen aufrichten. Stärke sie, damit ihre Gaben sich vermehren.

Treuer Gott, du berufst uns in deine Gemeinde. Du bist gegenwärtig. Wir danken dir für die Frauen und Männer, die dich in deiner weltweiten Kirche bezeugen, die denen Einhalt gebieten, die deine Gemeinde und ihre Glieder missbrauchen. Stärke sie, damit dein Reich wächst, das Jesus unter uns begonnen hat.

Vaterunser

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Ich singe/lese/höre den Schlusschoral EG 369,7 Sing, bet und geh auf Gottes Wegen

Ich bitte Gott um Segen

Gott, segne und behüte mich/uns.

Gott, lasse dein Angesicht leuchten über mir/uns und sei mir/uns gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf mich/uns und gebe mir/uns Frieden. Amen

Am kommenden Sonntag erscheint zum vorerst letzten Mal eine Hausandacht. Sollten sich die Inzidenzzahlen wieder so verschlechtern, dass man den Gottesdienst lieber meidet, ist eine Neuauflage der Hausandachten durchaus möglich.